Der unbekannten Kolonistenfrau

Hilda Siri

Im Rückblick auf den 25. Juli 1824 ziehen 133 Jahre Geschichte deutscher Einwanderung in Brasilien vor unserem geistigen Auge vorüber. Daten erinnern an Männer, die Zeiten den Stempel ihrer Persönlichkeit aufdrückten. Namen klingen auf, die Heldenepen besingen müssten. Blühende Kolonien, heranwachsende Ortschaften und reiche Städte erinnern an Pikaden, die einst mit dem Schweiss und Blut deutscher Pioniere und ihrer brasilianischen Nachkommen bei der Eroberung der Wildnis getränkt wurden. Die neue Heimat verlangte nicht nur freundliche Gesinnung, sondern auch Taten und Opfer.

Und Tränen... Plötzlich steht mir ein Bild vor Augen: Im morgendlichen Zwielicht schreitet barfuss durch taufeuchte Gräser und Sträucher eine Frau. Mit der linken Hand schultert sie eine Hacke, an deren Stiel ein Proviantkörbchen hängt. Auf dem rechten Arm trägt sie einen Säugling, und ein zweites Kind trippelt hinter ihr her, sich am Schürzenzipfel der Mutter festklammernd. Es ist eine Kolonistenfrau, auf dem Weg in die Roça.

Ihr gilt unsere grösste Bewunderung, unsere grösste Achtung. Wäre sie nicht eines ehernen Denkmals würdig – diese namenlose Kolonistenfrau, diese stille Heldin des zermürbenden Alltags im Urwald?

Beim Roden der Wälder, beim Pflügen und Pflanzen musste jede arbeitsfähige Handtatkräftig zugreifen. Es wird wohl keine brasilianische Kolonistenfrau deutscher Abstammung gegeben haben, die es nicht lernen musste und verstand, das Buschmesser zu schwingen, den Pflug zu führen, Hacke, Sichel und Dreschflegel zu handhaben. Doch während der Mann am Abend der verdienten Ruhe pflegen konnte, gab es für die Frau immer noch kein Rasten und Ruhen. Denn sie war ja nicht nur Landwirtin, sondern auch Hausfrau und Mutter.

Welch heldenhaften Mut forderte allein schon das Gebären ihrer zahlreichen Kinder, fern aller ärztlichen Hilfe,ohne den Beistand einer Hebamme, entband sie ihr Kind. Die Opfer und Lasten, welcher sie fähig war, ihre Kinder aufzuziehen, sie zu nähren, zu kleiden, ihnen ein Heim zu schaffen, sind denen von Märtyrerinnen würdig.

Beim ersten Dämmerschein des heraufziehenden Morgens galt es auf den Beinen zu sein, die Kühe zu füttern, zu melken und die Wirtschaft zu besorgen. Wie gerne mag sie wohl nach einer angstvoll durchwachten Nacht am Bete eines kranken Kindes noch liegen geblieben sein, um den versäumten Schlaf nachzuholen. Doch immer stand hinter ihr das eiserne „Muss“. Denn wenn sie die Arbeit in Haus und Hof nicht vollbrachte, wer sollte sie verrichten? Wer das Brot backen, wer die Hühner füttern und das Vieh versorgen, wer das Süppchen für den Säugling kochen und das Essen auf den Herd stellen? Sie durfte nicht fehlen, sie durfte nicht krank sein, sie durfte sich keine Ruhe gönnen.

Bei Aussaat und Ernte stand sie an der Seite des Mannes auf dem Felde und ihre Arme erlahmten nicht, bevor der Samen im Acker gebettet lag, das Unkraut gejätet und das Korn in die Scheune gebracht war.

Beim trüben Schein einer Kerosenlampe zogen am Abend die müden, starren, verhärteten Hände Nadel und Faden durch den derben Stoff der Kleidungsstücke, flickten und besserten aus. Denn ans Nähen konnte sie nur an Regentagen denken.

Ja, wenn jede Leistung mit Erfolg gekrönt gewesen wäre, und jedes Opfer den ersehnten Lohn gezeitigt hätte! Doch es kamen die Unbilden der Natur, welche die Pflanzungen zerstörten, es kamen die Missernten, die Heuschrecken, auch Krankheiten in der Familie blieben nicht aus. Und das Heimweh. In den Schweiss des Angesichts mischten sich oft bittere Tränen.

Unsere Ehrung gilt allen Brasilianerinnen deutscher Abstammung, die trotz grosser häuslicher Schwierigkeiten und zermürbender Alltäglichkeiten nicht vergassen, die Sitten und Bräuche ihrer Vorväter zu pflegen, und sich immer wieder tatkräftig dafür einsetzten, ihren Kindern die bestmöglichste Schulbildung zu geben und sie im christlichen Glauben zu erziehen.

Für die Brasilianerin deutscher Abstammung sollte „Unser Tag“ nicht nur ein Gedenken des Einwanderungstages sein, sondern auch ein verständnisvolles und stolzes Erinnern an die unbekannte Kolonistenfrau, die seit diesem Tage im stillen Kampf für ihr Vaterland ihre Tatkraft und ihr Leben einsetzt.

Fonte:

Deutsche Nachrichten, São Paulo, 20.07.1957, p. 8.